



David Hermann, Heinz Weyringer, Kurt Palm und Bernd Krispin mit Barbara Beyer

Ring Award 2011- Opening

Am 27. November 2009 war es wieder so weit: Der Ring Award 2011 startete mit einer ebenso spannenden wie kurzweiligen Diskussion über „Fledermausbisse“ im Next Liberty.

Barbara Beyer (Autorin), David Hermann (Regisseur), Bernd Krispin (Dramaturg) und Kurt Palm (Autor und Regisseur) diskutierten über das Thema "Der Biss der Fledermaus" und gingen insbesondere der Frage nach, ob sich in dieser Operette „Bissigkeit“ findet, oder ob es sich doch nur um einen eher harmlosen Schwank mit angenehmer musikalischer Untermauerung handelt. Letzteres wurde erwartungsgemäß von allen verneint!

Kurt Palm, der als eloquenter Moderator das Gespräch eröffnete, assoziierte – nicht zuletzt aufgrund der Erfahrungen mit seiner eigenen „Fledermaus“-Inszenierung in Dublin – das Stück mit „Sex, Drugs and Rock’n’Roll“ und sah in diesem Sinne auch jeden Akt mit einem alkoholischen Leitgetränk – Wein, Champagner und Schnaps – besetzt.

Barbara Beyer, die am 1. Oktober 2009 an der Grazer Kunstuniversität mit der Professur und Institutsleitung im Bereich „Musiktheater“ die Nachfolge von Christian Pöppelreiter angetreten hat, zeigte sich gespannt darauf, was heutige junge RegisseurInnen im Ring Award mit dem auf manche etwas verstaubt wirkenden Stück anfangen werden, verwies aber vor allem auf die Brisanz der Frauenfiguren in der „Fledermaus“, die durchaus ihren „Biss“ haben.

David Hermann, der bei der heftig diskutierten Inszenierung der „Fledermaus“ in Salzburg Hans Neuenfels assistierte und uns als Gewinner des 2. Internationalen Wettbewerbs für Regie und Bühnenbild in Graz 2000 noch in guter Erinnerung ist, strich die Notwendigkeit heraus, bei einer Inszenierung immer wieder „innezuhalten“, um über das vordergründige Bühnengeschehen hinaus zu reflektieren und das Stück mit „Röntgenaugen“ zu betrachten. Die Gefahr bei allzu tief-schürfenden Deutungen der „Fledermaus“

besteht allerdings darin, dass dabei der Charme des Werkes verloren gehen kann.

Bernd Krispin, seit Jahren als Dramaturg an der Oper Graz tätig und souveräner Kenner historisch-ästhetischer Zusammenhänge, erwiderte auf Kurt Palms Überlegung, die Rolle des Frosch – als einen der Posse entnommenen Fremdkörper in der Operette – zu streichen, dass wohl eine Erwartungshaltung des Publikums zu bedienen sei, das auf diese von vielen bedeutenden Schauspielern berühmt gemachte Nummer sicher nicht verzichten will.

Insgesamt war es ein spannender Abend mit vielen guten Pointen und wertvollen Einblicken – ein würdiger Beginn des Ring Award 2011!

Ein großer Dank auch an Michael Schilhan, der wieder einmal sein wunderbares – neu gestyltes – Haus zur Verfügung stellte.

Mehr Infos unter www.ringaward.com

Claudia Weyringer

Von Heidelberg bis Karlstad - Ring Award Stufe „4“

von Claudia Weyringer

Der internationale Wettbewerb für Regie und Bühnengestaltung endete bisher mit der dritten Stufe – der Realisierung einer Opernszene im Rahmen des Finales und dem Gewinn des Hauptpreises, einem Inszenierungs-Vertrag mit Bühnen-

bild an einer der Spielstätten der Oper Graz.

Nicht so für das erfolgreiche Semifinalistenteam Jim Lucassen und Jeroen van Eck (†) und das finale Siegerteam ATEF, Tobias Kratzer und

Rainer Sellmaier mit Martin Wettges, die in Heidelberg und Karlstad ihre „Rigoletto“-Konzeption aus dem Wettbewerb „Ring Award 08“ auf die Bühne brachten.

Intendant Peter Spuhler hatte das holländische Team bereits beim Finale in Graz im Juni 2008 für Heidelberg verpflichtet, wo nun „ihr“ „Rigoletto“ am 7. November 2009 Premiere feierte.

Unter dem Dirigat von Cornelius Meister zeigte das heidelbergische Ensemble Spitzenleistungen. Ein stimmlich differenzierter Rigoletto (Gabriel Urrutia Benet) und eine kraftvolle und nuancierte Gilda (Silke Schwarz) verliehen der Aufführung zusätzliche Höhepunkte. Das Bühnenbild des so begabten und leider plötzlich verstorbenen Jeroen van Eck zeigte einen klug entworfenen Einheitsraum, der durch Jalousien und Galerien den Blick auf zusätzliche Handlungsstätten freigab. Regisseur Jim Lucassen und Dramaturg Ton Boorsma gelang es mit einem perfekt geführten Chor und überzeugenden Hauptdarstellern, seinen seit dem Semifinale konsequent weiterentwickelten „Rigoletto“ als Schauspiel der Camouflage, der Irreführung, der Täuschung und der Tarnung umzusetzen.

Das vom Publikum begeistert aufgenommene Stück wird noch in der kommenden Spielzeit in Heidelberg zu sehen sein.

In Karlstad, der Hauptstadt der schwedischen Provinz Värmlands län, hatte Ring Award-Jurymitglied und Intendant Ole Wiggo Bang dem



Der Chor des Heidelberger Ensembles im Bühnenbild von Jeroen Van Eck



Jim Lucassen und Ton Boorsma mit ihrem Sängerteam

(Fortsetzung auf Seite 3)

(Fortsetzung von Seite 2)

erfolgreichen Finalistenteam Tobias Kratzer und Rainer Sellmaier mit Martin Wettges in der „Alten Spinerei“ die Gelegenheit zur Umsetzung ihres „Rigoletto“-Konzepts gegeben.

Bedingt durch geringe Bühnentiefe und wenige technische Möglichkeiten, wurden die Musiker zu Darstellern, und die Rolle des Dirigenten musste durch präzise Weitergabe der Einsätze, sei es durch in die Handlung integriertes Klopfen oder Lichtwechsel, übernommen werden. Die grandiose musikalische Bearbeitung und Transkription für die fünf Bühnenklaviere, Flöte, Klarinette, Oboe, Fagott und Viola erfolgte durch Martin Wettges, der daran erinnerte, dass es auch zur Zeit der Uraufführung keinen Dirigenten gegeben hat.

Mit den nebeneinander gebauten und immer dunkler werdenden Räumen – vom Ballsaal in Mantua bis zum Kerker – meisterte Rainer Sellmaier das Fehlen einer Drehbühne sehr gekonnt. Alle Räume wurden gleichzeitig und nebeneinander bespielt, was wesentlich zur Handlungsdichte und Lebendigkeit der Aufführung beitrug.

Neben der äußerst gelungenen Integration der Musiker als Darsteller und Handlungsträger, gelang Tobias Kratzer überzeugend eine subtile Analyse der Vater-Tochter-Beziehung Rigoletto – Gilda, und mit der Gefolgschaft des Herzogs die Darstellung einer finsternen und böartigen Handlangergesellschaft, ebenso wie die Evokation vieler amüsanten, heiteren und geistreicher Momente.

Insgesamt waren beide Aufführungen mit ihren unterschiedlichen Konzepten wunderbar und „erhebend“ im Sinne einer Weiterführung des Ring Award 08!



Tobias Kratzer, Rainer Sellmaier und Martin Wettges mit SängernInnen und Musikern



Der Bühnenraum mit Ballsaal, Küche und Kerker vom Rainer Sellmaier

Al gran sole carico d'amore - Oper Leipzig, 8. Oktober 2009

von Karl M. Prix

Zum 20. Jahrestag der friedlichen Revolution von 1989 hat die Oper Leipzig am 8. Oktober dieses Jubiläums gedacht.

Das Werk ist keine Oper im herkömmlichen Sinne, sondern wurde von Luigi Nono als szenische Aktion bezeichnet. Er setzt als engagierter Kommunist den Hoffnungen und Enttäuschungen ein Denkmal und erzählt aus der Sicht der Frauen, die meist die Verlierer bei allen Revolutionen waren. Dabei werden Szenen aus der Pariser Commune, der Russischen Revolution, aus Arbeiterunruhen in Turin, von Frauen in Arbeitslagern während des Vietnam-Krieges gespielt.

Luigi Nono (1924 - 1990) entstammte einer alteingesessenen venezianischen Familie. Klavierunterricht erhielt er schon im Gymnasium und war dann später externer Schüler im Fach Komposition am Konservatorium in Venedig. Auf Wunsch des Vaters begann er nach der Matura 1942 ein Jus-Studium in Padua, welches er im Jahr 1946 mit dem Diplom beendete. Bei Bruno Maderna nahm er anschließend das Kompositionsstudium wieder auf. Ein Dirigierkurs bei Hermann Scherchen öffnete ihm den Zugang zur Musiktradition des deutschen Sprachraumes, insbesondere zur Musik der Zweiten Wiener Schule. 1955 heiratete er Nuria Schönberg, die Tochter Arnold Schönbergs. Er verbreitete durch die Mittel der Neuen Musik humane und politische Ideen. Beispiele für soziales und politisches Engagement waren Stücke über Intoleranz und Gewalt gegenüber Flüchtlingen (*Intoleranza*, 1960), die Folgen des Atomkrieges (*Sul ponte di Hiroshima*, 1962), aber auch die Studentenrevolten der 60er-Jahre.

Peter Konwitschny hat das Werk erstmals in Hannover 2004 herausgebracht und nun in Leipzig neu einstudiert. Von der Zeitung "Opernwelt" war sie zur Inszenierung des Jahres 2004 gewählt worden.

Peter Konwitschny ist seit der Spielzeit 2008/09 Chefregisseur der Oper

Leipzig. Generalmusikdirektor ist seit der Spielzeit 2009/10 Ulf Schirmer. Die Oper hat aber kein eigenes Orchester, sondern es spielt das Gewandhausorchester.

Leipzig ist eine der ältesten Musiktheaterbühnen Europas. Auf Grund der Zerstörungen im 2. Weltkrieg wurde 1956-1960 an der gleichen Stelle das Opernhaus neu gebaut. Es war der größte, repräsentativste und modernste Theaterbau der DDR, nach einem Umbau wurde es 2007 mit der Oper "Rienzi" von Richard Wagner, der ja bekanntlich in Leipzig geboren wurde, wiedereröffnet und bietet ca. 1600 Besuchern Platz.

Auch die Spielstätten des Gewandhausorchesters waren zerstört. Daher wurde auch für das Orchester am Augustusplatz eine neue Heimat geschaffen. Orchester und Oper stehen sich so am Platz gegenüber und begrenzen diesen.

Zurückkommend auf das Werk "Al gran sole carico d'amore" (Unter der großen Sonne von Liebe beladen): Es war in keiner Sekunde langweilig. Eine (für mich) neue und interessante Musik, vom Gewandhausorchester bestens dargeboten. Auf der Bühne viele bewegte Bilder, vorgetragen und gespielt von wirklich guten Sängern. Es war die Reise wert.

(Quellen: Folder Oper Leipzig, Wikipedia)



Rheingold - Staatsoper Hannover, 14. November 2009

von Karl M. Prix

Es war eine umjubelte Premiere und der Jubel galt in erster Linie den Darstellern auf der Bühne, dem Regisseur Barrie Kosky und Klaus Grünberg als Bühnenbildner. Lediglich der GMD Bozic musste beim 1. Vorhang einige Buhs einstecken. Diese wiederholten sich aber dann nicht mehr. Offenbar hat der Grazer eine kleine feine "Hassgemeinde".

Natürlich können bei Wagner immer einige Einsätze im Blech misslingen, und das sollte man nicht überbewerten.

Im Bereich der Sänger hat die Grippe in den Tagen vor der Premiere Einzug gehalten und so konnte Torsten Hofmann von der Oper Stuttgart als Mime gerade noch in die Inszenierung eingeweiht werden. Beim verkühlten Wotan gelang dies nicht mehr. Renatus Mészár aus Weimar sang die Partie bravourös von der Seite und vom Blatt, während Tobias Schabel nur den szenischen Part spielen konnte.

Die Aufführung wurde live auch im Radio ausgestrahlt. Dort wird man von den Leistungen der Sänger sicher begeistert gewesen sein. Das Bühnenerlebnis kann eine Radioübertragung aber nicht vermitteln. Und auch mit aller Vorstellungskraft wäre das nicht möglich gewesen sein, denn Barrie Kosky, der australische Regisseur, der als Intendant für die Komische Oper designiert ist, hat hier vieles anders gemacht als man landläufig vermuten könnte.

Der Rhein, dargestellt von der Statisterie in Form hübsch gekleideter Varietemädchen wie in einer Pariser Show, in weiß gekleidet, die Rheintöchter im selben Gewand, anfangs aber geschickt durch den Vorhang sich zeigend. Und Alberich mitten drin in einem schwarzen Outfit, als Mohr verkleidet. Das Gewand legt er dann aber aus Frust ab, als ihm die Rheintöchter dennoch die kalte Schulter zeigen.

Das Rheingold ist eine nur mit Goldspray lackierte junge Dame, welche beim Raub in einen großen Umzug-

karton verpackt wird. Das (männliche) Habenwollen wird hier auf die Weiblichkeit projiziert und ist so von der Wirklichkeit nicht weit entfernt.

Die Götter agieren auf einem Felsstrand, wie er vom Urlaub her bekannt ist, und auch die Kleidung ist

jacke, welche gegen Schluss zerrissen wird, und Fasolt liegen bleibt.

Nibelheim ist eine Werkstatt mit phantasievoll-gespensisch anmutenden Maschinen, die im Hintergrund laufen. Der Drache ist ein auf einer schiefen Ebene liegender Haufen ona-



dem angepasst. Als Zuschauer hofft man dann schon, dass hier keinem ein Malheur passiere. Die Riesen sind auf Gedeih und Verderb im wahrsten Sinne des Wortes zusammengewachsen und stecken wie in einer Zwangs-

nierender Männer im Stroboskoplicht.

Nachdem Wotan im Besitz des Ringes ist, erscheint Erda, die Warnende,

(Fortsetzung auf Seite 6)



(Fortsetzung von Seite 5)

diesmal als würdige alte Frau, komplett nackt, während der Part hinter der Bühne gesungen wird. Hier ist man hin und her gerissen, zwischen der Frage "muss das sein" und tiefem Berührtsein.

Walhalla wird dann, wenn auch Freia

wieder da ist, in Besitz genommen, mit Sekt und Torte.

Erstaunen macht der Ehrgeiz, den „Ring“ möglichst mit Hauskräften zu besetzen. Fast wäre es gelungen - sängerisch und darstellerisch eine wirklich solide Leistung des Hauses. Das Orchester und der Dirigent bringen ebenfalls eine gute Leistung und

werden sich sicherlich noch da oder dort besser einspielen.

Die Aufführung lässt einen in keiner Weise kalt, viele Bilder sind ungewohnt neu. Daran sollte sich eine spannende Diskussion anschließen. Der „Ring“ in Hannover wird also noch spannend werden.



*Frohe Weihnachten
und ein
gesegnetes, neues
Jahr!*

„Der Rosenkavalier“ - eine Komödie für Musik

Überbordendes, faszinierendes Traumtheater in Stuttgart

„Der Rosenkavalier“ in der Staatsoper Stuttgart (Premiere am 1. November 2009) beginnt mit Sphärenklängen, die die Weiten des himmlischen Sternenzettes, das die Bühne überspannt, füllen. Nebel wallen und inmitten der sich drehenden Erdscheibe sitzt die Feldmarschallin, melancholisch ihr alterndes Gesicht im Spiegel betrachtend. Wütend zerschlägt sie ihr Abbild, und erst mit diesem Ausbruch setzt Richard Strauss` Musik ein.

Die Scherben des Spiegels werden später von Pan, dem omnipräsenten lüsternten Flötenspieler von menschlich-tierischer Gestalt, zu jener scharfkantigen, silbernen Rose zusammengesetzt, die der Marschallin nur Liebesleid bringen wird. Und Pan selbst wird am Ende des langen Opernabends an den Resten der zerstörten Blume, die er in sich hineinstopft, verbluten. Bezüge solcher Art entdeckt man noch viele in Stefan Herheims Inszenierung des „Rosenkavaliers“ an diesem – auch von vielen angereisten Intendanten – mit Spannung erwarteten Abend.

Welches Werk, wenn nicht dieses, würde die so reiche Phantasie, wie sie Stefan Herheim (der übrigens bis 2016 komplett ausgebucht ist) besitzt, besser rechtfertigen?

Herheim und sein Team wollen hier nicht allein die wienerische Posse erzählen, als Subtext läuft der Mythos von Europa mit, der in der Hofmannsthal'schen Komödie eher als lose Assoziation mitschwingt. Europa, alias die Feldmarschallin, wird hier nicht von einem Jupiter in Gestalt eines Stiers entführt, sondern von einem (Baron) Ochs. In der Resignation dieser Frau soll sich europäische Geschichte spiegeln – so wird der „Rosenkavalier“ ideengeschichtlich stark aufgerüstet.

Zusätzlich verwendet Herheim Freuds zur Entstehungszeit der Oper revolutionäre These, dass Träume geheime Wünsche verraten.

Erzählt wird aus der Perspektive der Feldmarschallin, der frustrierten Gattin

(Fortsetzung auf Seite 8)



(Fortsetzung von Seite 7)

eines stets abwesenden Adligen. Ihre durch unerfüllte Sehnsüchte aufgeladene Innenwelt, die sonst durch die Etikette und Moralvorstellungen des Adels in Schach gehalten wird, entlädt sich in eine Traumwelt, die von den seltsamsten Gestalten bevölkert wird: einem sich ständig verkleidenden, androgynen jungen Liebhaber Oktavian, einem schmierig-geilen Baron Ochs auf Lerchenau, vor dessen hemmungsloser sexueller Gier keine Frau sicher ist, sowie einem ganzen Universum an obskuren Menschentieren: Der Notar ist ein Pudel, der Koch ein Schwein, Herr von Faninal ein eitler Hahn, die Lakaien sind doppelköpfige Widder und Affen, die Intriganten Valzacchi und Annina eine Wanze und eine Motte. Auch ein Vogel Strauß (eigentlich mit ss!) läuft des Öfteren durch das Bild und legt zwi-

schendurch gar der Marschallin ein riesiges Ei (auf den Kopf).

Somit erscheinen alle Protagonisten, außer die Feldmarschallin, Oktavian und Sophie, in Tiergestalt, mit Gesine Völlms prächtigen und liebevoll gearbeiteten Kostümen ausgestattet.

Bald wird auch klar, dass das die Bühne überwölbende Himmelszelt (Bühnenbild: Rebecca Ringst) nichts anderes ist als die große dunkelblaue Krinoline der Marschallin. In der Folge mutiert die Marschallin (großartig gesungen von Christine Iven) in ihrem Traum zur jungen Sophie, die vom gierigen Baron geheiratet werden soll, sich aber dann in dessen Rosenkavalier Oktavian verliebt, mit dem sie gegen Ende von dannen zieht.

Am Schluss sitzen die Feldmarschallin links und Faninal rechts in der Loge

und schauen resignierend auf das jugendliche Paar Oktavian und Sophie. Die Marschallin und Faninal schicken sich ins Unvermeidliche („Ist ein Traum, kann nicht wirklich sein“) und warten auf den Tod. Andere suchen diesen selbst. Pan vorne an der Rampe verschlingt die Splitterreste der silbernen Rose und verblutet zu den für ihn symbolhaft stehenden gleißenden Akkorden, die GMD Manfred Horneck starr und eiskalt nebeneinander gesetzt spielen lässt.

Ein großartiger, nachdenklich stimmender Abend, und wenn dieser „Rosenkavalier“ am Ende rätselhafter wirkt denn je – weil Herheim dem Betrachter nie Deutungsschlüssel mit auf die Reise gibt –, sagt auch das etwas über das Werk aus.

Am Ende stand jedenfalls der einhellige tosende Applaus für diesen langen Abend, der wie im Rausch verflogen war; schön, dass wir vom Wagner Forum mit dabei sein konnten.



Heinz Weyringer



Die Meistersinger von Nürnberg - Ukrainische Impressionen

26. September 2009, Grazer Oper; von Maryna Postojewa

Das minimalistische Bühnenbild und die Übertragung der Handlung in eine andere historische Realität entsprechen der Tendenz zur modernen Bühnengestaltung. In den Grazer „Meistersingern“ sehen wir auf der Bühne einen großen Raum, in dem die einen singen, die anderen turnen. „Warum turnen sie hier?“ – wunderte sich meine junge Gefährtin Oksana.

Das war für mich ganz klar. Es sind die ersten Jahre der Nachkriegszeit, wie man an den Kleidern unschwer erkennen kann. Das Land liegt in Trümmern, und unbeschädigte Gebäude sind selten. Deshalb nutzt man einen solchen Raum zu vielen Zwecken – als Sing- und Turnschule, als Kirche und Versammlungssaal. Das Licht ist düster, die Kleidung farblos und verschlissen. Teilweise sind noch Trümmer da, wenn man sie wegräumt, hebt sich Staub und Russ in die Luft. Seife und Wasser sind rar. Nur Eva trägt ein leuchtend weißes Kleid. Ich denke, nicht nur deshalb, um sie als eine Hauptfigur herauszuheben, sondern weil sie das Sinnbild der Liebe ist, strahlend und leuchtend, auch zwischen Ruinen. Im letzten Aufzug merkt man zunächst hier und da einen hellen Fleck, ein rotes Tüchlein, dann Blumengirlanden. Es kommt Hoffnung auf ein neues, besseres Leben auf, aber unter Bewahrung und Besinnung auf die Tradition.

Die Solisten und der Chor waren vortrefflich. Herausgestrichen seien die hohe musikalische Kultur, die genaue Stimmführung, das helle Tenortimbre von Burkhard Fritz als Walther von Stolzing. Wunderbar klang das Orchester mit tadelloser Interpretation und Intonation.

Meine Begleiterin und ich erlebten im Grazer Opernpalast (nur so kann man dieses wundervolle Opernhaus bezeichnen!) unvergesslich schöne Stunden.

Wir, Maryna Postojewa und die Musikwissenschaftlerin Oksana Babij, danken herzlichst dem Wagner Forum Graz für die Einladung zu den Wagner-



v.l.n.r.: Alexander Singer, Andrea Engassner, Maryna Postojewa und Oksana Babij

Tagen und der Premiere der „Meistersinger von Nürnberg“, für die Mithilfe zum Erhalt des Visums, für die Freundlichkeit, Zuvorkommenheit und Herzlichkeit, mit der wir in Graz von den Mitgliedern des Wagner Forum empfangen und betreut wurden. Der Besuch von Graz war für uns eine große, unerwartete Freude und ein unvergessliches Erlebnis. Wir genossen drei Abende mit schöner Musik im wundervollen Grazer Opernhaus und die schöne Stadt.

Bei unseren nächsten Richard Wagner-Vereinstreffen werden wir über alles Schöne, das wir in Graz gesehen, erlebt und empfunden haben, ausführlich berichten.

Noch ein wenig über unsere Stadt. Charkow ist die zweitgrößte Stadt der Ukraine. Sie liegt im Nordosten des Landes und ist das bedeutendste Wissenschafts- und Bildungszentrum der Ukraine mit 42 Universitäten und Hochschulen, sowie ein wichtiges Industriezentrum (Elektro-, Nahrungsmittel-, chemische Industrie; Maschinen- und Schienenfahrzeugbau), außerdem der kulturelle Mittelpunkt im Osten des Landes (sechs Theater, sechs Museen) und ein Verkehrsknotenpunkt (Flughafen, Eisenbahn, U-

Bahn). In Charkow werden mehrere

Musik-Wettbewerbe und Festivals durchgeführt (z. B. für junge Pianisten). Die Vorstellungen der klassischen Ensembles waren heuer Haydn gewidmet. Im Opernhaus werden Opern und Ballette von Tschaikowsky, Mussorgsky, Borodin und eine ukrainische Oper von M. Lysenko, „Taras Bulba“, aufgeführt, und auch Opern von Verdi, Puccini oder Bizet.

Leider fehlen die Opern Richard Wagners. Aber seine Musik gewinnt immer mehr Verehrer, wozu auch die Tätigkeit unseres Richard Wagner-Vereins und der Enthusiasmus einiger jungen Sänger, allen voran Natalja Sidorenko (Bayreuth-Stipendiatin) beiträgt.

Wir wünschen allen Mitgliedern des Wagner Forum Graz Gesundheit, Erfolg, viel Glück und Wohlergehen in ihrem schönen Land mit seinen freundlichen Menschen.

Hochachtungsvoll, mit herzlichen Grüßen,

Maryna Postojewa und Oksana Babij

„Loge“ - Preis des Wagner Forum Graz erstmals verliehen an Stephan Mösch

In Verfolgung eines in den Satzungen festgehaltenen Vereinszieles, das die Förderung von auf Richard Wagner und allgemein auf das Musiktheater bezogenen Publikationen durch Preisverleihungen vorsieht, hat der Vorstand des Wagner Forum Graz einstimmig beschlossen, einen dieser Zielsetzung entsprechenden Preis zu stiften.

Dieser Preis trägt den Namen „Loge – Publikationspreis des Wagner Forum Graz“ und wird heuer erstmals verliehen.

Die damit ausgezeichnete Publikation ist die 2009 veröffentlichte Monographie von Stephan Mösch: *Weihe, Werkstatt, Wirklichkeit. Parsifal in Bayreuth 1882 – 1933* (Kassel/Stuttgart/Weimar: Bärenreiter/Metzler).

Zur Begründung für die Verleihung des Preises an Stephan Mösch für dieses Buch wird folgendes angeführt.

Stephan Mösch hat eine maßstabsetzende Studie vorgelegt, die auf exemplarische Weise den heutigen Stand des Wissens um Wagners letztes Bühnenwerk *Parsifal* reflek-

tiert und durch Aufarbeitung neuer Quellen den Kenntnisstand über dieses durch eine besondere Ambivalenz gekennzeichnete Werk entscheidend erweitert. Die methodische Innovation von Möschs Arbeit liegt vor allem darin, dass sie über textzentrierte Aussagen hinausgeht und eine facettenreiche wirkungsgeschichtliche Dimension eröffnet, die auf der Analyse der ganz konkreten Theaterpraxis in der Bayreuther Aufführungstradition basiert.

Dieser performanzorientierte Zugang zu Wagners *Parsifal* erlaubt gleichzeitig faszinierende Einblicke in die mentalitätsgeschichtlichen und politisch-weltanschaulichen Bedingtheiten, die die Rezeption des zum sakralisierten Kultinstrument genutzten Werkes prägten. Die Erkenntnis über eine solche enge Verknüpfung von Bühne und Ideologie bereichert auf eindrucksvolle Weise nicht nur unser Wissen über *Parsifal* im Bayreuther Kontext, sondern ganz allgemein über die Wirkmechanismen von Theater in seinem kulturgeschichtlichen Umfeld.

Walter Bernhart



Stephan Mösch, Dr. phil., wurde 1964 in Bayreuth geboren, studierte Musik- und Literaturwissenschaft an der TU Berlin und absolvierte gleichzeitig ein Gesangsstudium in Berlin und Stuttgart. Künstlerische Reifeprüfung 1991. Promotion mit einer Arbeit über Boris Blacher. Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Domgraf-Fassbaender-Preis, Preisträger beim Deutschen Musikwettbewerb. Seit 1990 Arbeiten für zahlreiche Rundfunkanstalten der ARD. Seit 1994 verantwortlicher Redakteur bei der Zeitschrift *Opernwelt* und Autor im Feuilleton der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*.

www.steiermaerkische.at

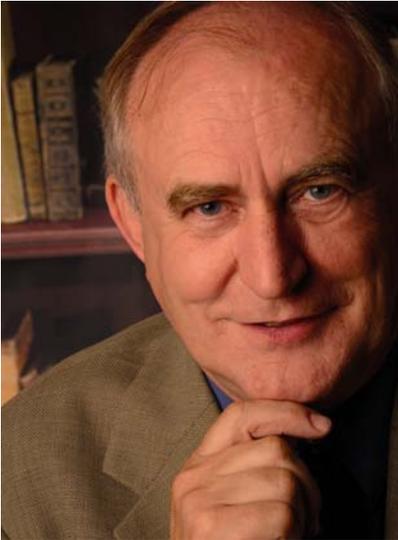
Eine Augenweide.
Ein Ohrenschauspiel.
Ein Abenteuer im Kopf.

Steiermärkische
SPARKASSE 
In jeder Beziehung zählen die Menschen.

Kultur ist sinnlich. Kulturförderung ist sinnvoll. Wir unterstützen kulturelle und soziale Projekte – und das seit vielen Jahren.



Vorstellung der kooptierten Vorstandsmitglieder



KARL PRIX

Geboren wurde ich am 13.12.1946 in der Stadt Salzburg und wuchs in Graz-Andritz auf. Die schulische Ausbildung habe ich mit der Matura an der HTBLA Ortweinplatz abgeschlossen. Danach begann ich an der Technischen Hochschule mit dem Bauingenieurstudium und schloss dieses mit der Graduierung zum Dipl.-Ing. im Jahr 1975 ab. Ich bin verheiratet und Vater von drei mittlerweile erwachsenen Kindern, welche aber alle im Ausland leben.

Nach dem Abschluss des Studiums war ich in einem Statikbüro beschäftigt und trat dann später in den Landesdienst ein. Dort blieb ich bis zum Erreichen des Pensionsalters. Das Hauptaufgabengebiet waren der Neubau und die Erhaltung von Bundes- und Landeshochbauten. Nunmehr bin ich noch selbstständig tätig als planender Baumeister und Statiker, sowie als Sachverständiger für Holzbau und Liegenschaftsbewertungen.

Musik und Theater waren schon im Elternhaus ein Thema, besonders die Musik der Operetten hat meine Mutter geliebt. Während der Schulzeit in der HTL wurden ich und viele Klassenkameraden von der überaus engagierten Deutsch-Professorin Mag. Isolde Moretti für das Theater, die Oper und für die



RUTH YAZDANI

Kindheit in der Obersteiermark, geprägt von der großen Naturliebe und der Liebe zur Musik Richard Wagners durch den Vater. Musikalische Betätigung in der Schulzeit (Klavier, Singen) und Studienzeit (Domchor) und großes Interesse an der Oper. Im reiferen Alter Erlernen eines Blasinstrumentes und Mitglied des Bläserkreises der Grazer Heilandskirche. Verheiratet mit Dr. Farhoud Yazdani. Beruflich Theologin und Romanistin in Schule und Hochschule (Aus-, Fort- und Weiterbildung von LehrerInnen) mit Schwerpunkten auf Interkulturalität und Multilireligiosität.

Seit Gründungszeiten Mitglied des Wagner Forums, fasziniert von der Idee



MICHAEL SCHILHAN

und vom Konzept des Forums im Sinne von „Bewahren und Bewegen“: Festhalten an Traditionen und Offenheit für Neues.

Michael Schilhan wurde 1964 in Judenburg geboren und ist in Wartberg/Mürztal aufgewachsen. Er absolvierte ein Kulturmanagement-Studium an der Johannes Kepler Universität Linz, danach eine Schauspielausbildung in Salzburg. Inszenierungen u. a. für das Festival steirischer herbst 99, das Volkstheater Wien, das Internationale Haydn Festival in Eisenstadt, das Salzburger Landestheater, das Festspielhaus St. Pölten, das Klagenfurter Ensemble und die Oper Graz. 1998 erhielt Michael Schilhan beim europäischen Wettbewerb für Regie und Bühnenbild des *Wagner Forum* Graz den Publikumspreis und den Förderungspreis. Seine Inszenierung von „My Fair Lady“ war in der vergangenen Saison in der Oper Graz zu sehen, mit Carl Zellers „Der Vogelhändler“ unter der Regie von Michael Schilhan eröffnete die Spielzeit 2009/10 an der Volksoper Wien.

Michael Schilhan ist seit der Saison 2001/ 2002 Künstlerischer Leiter des Grazer Jugendtheaters Next Liberty, seit 1. September 2004 dessen Geschäftsführender Intendant.

termine

WFG-Reisen

1. - 3. Mai 10: **Flugreise nach Frankfurt zum „Ring“-Beginn.** Vera Nemirova wird als erste Ring Award Finalistin einen „Ring“-Zyklus inszenieren, und diesen gleich an der Frankfurter Oper! Natürlich werden wir für sie bei dieser „**Rheingold**“-Premiere als Dauendrücken-Garde mit dabei sein. Anmeldungen bitte bis spätestens 30. Dezember 2009 (Nur noch zwei Plätze verfügbar!)

Infos und Anmeldungen für die Reisen bitte unter:

E: wagner-forum-graz@inode.at

T: 0316 / 691185 bzw. M: 0664 212 55 96.

Ring Award Teilnehmer

22.01.10 **"Weh dem, der lügt!"** Schauspielhaus Graz, Tobias Kratzer und Rainer Sellmaier (1.Preis 2008)

23.01.10 **"Carmen"** Theater Magdeburg, Kristina Wuss (Semifinalistin 1997)

31.01.10 **"Le nozze di Figaro"** Theater Luzern, David Hermann (1.Preis 2000)

27.02.10 **"Romeo et Juliette"** Gaiety Theatre, Dublin, Leslie Trevers (B) (Finalist 2005)

07.03.10 **"L'elisir d'amore"** Theater Bonn, Vera Nemirova (Finalistin 2000)

19.03.10 **"Admeto, König von Thesalien"** Oper Leipzig, Tobias Kratzer und Rainer Sellmaier (1.Preis 2008)

WFG-Veranstaltungen

12.01.10 **Dienstagabend:** „Tritsch-Tratsch-Abend“- Achtung! Thema des Abends könnten alle Abwesenden sein!

28.01.10 **Generalversammlung des WFG:** Hotel Weitzer, 18:30 Uhr (Einladung mit Programm wird demnächst ausgedruckt)

02.02.10 **Dienstagabend:** „Auf, liebe Sänger! Greifet in die Saiten!“ (Zitat: Tannhäuser) - Die Entwicklungsgeschichte der Harfe von ihren Anfängen bis zur modernen Orchesterharfe bei Richard Wagner. Die Harfenistin und Musikwissenschaftlerin MMag. Dr.Mona Silli wird diesen Abend gestalten.



Impressum

Herausgeber: wagner.forum.graz
www.wfg.at

Redaktion: Dr. Andrea Engassner,
a.engassner@aon.at

Grafik und Layout: Mag. Birgit Lill,
birgit.lill@art-event.com

Redaktionsschluss: 11. Dezember 2009

Vereinssitz: Rotmoosweg 67, A-8045
Graz

ZVR: 113660921

Vorsitzender: DI Heinrich W. Weyringer
wagner-forum-graz@inode.at

Büro:

Next Liberty, Girardigasse 1, A-8010 Graz

Die nächste Ausgabe erscheint im April
2010.



Bildnachweise: *oben links* „Eugen Onegin“, Theater Bremen, Tatjana Gürbaca; *oben und unten rechts* „Die Zauberflöte“, Theater Heidelberg, Tobias Kratzer und Rainer Sellmaier; *unten links* „Der Vogelhändler“, Volksoper Wien, Michael Schilhan;